

# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Expedition: Delgrabe Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 174.

Mittwoch den 3. September.

1890.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anzerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Politische Uebersicht.

In Schweden haben in der vergangenen Woche die Wahlen für die zweite Kammer stattgefunden. Das Gesamtergebnis ist zwar noch nicht bekannt; doch scheint nach den bisher festgestellten Ergebnissen der Sieg der Freihandelspartei über die Schutzöllner zweifellos zu sein, so daß erstere in der Kammer eine erhebliche Mehrheit haben wird. Die vorige Kammer war bekanntlich eine schützöllnerische, zuletzt standen 108 Freihändler 116 Schutzöllner gegenüber. Diese schützöllnerische Mehrheit war aber nur dadurch entstanden, daß lediglich in Folge eines Formfehlers die 21 Stockholmer Siege den Schutzöllnern zugesallen waren, trotzdem die große Mehrheit der Stockholmer Wähler zweifellos freihändlerisch war. Das schwedische Blatt „Nionbladet“ rechnet daher auch mit Bestimmtheit darauf, daß diesmal die 21 Stockholmer Siege mit lauter Freihändlern besetzt werden. Dies in Verbindung mit den schon gewonnenen Plätzen und den für die Freihändler sicheren Kreisen, die noch nicht gewählt haben, würde die politische Lage so vollständig verändern, daß die liberale Opposition gegen das herrschende Schützöllnensystem in der neuen Kammer mit einer Mehrheit von ungefähr 50 Stimmen wird auftreten können.

Ein höchst merkwürdiges Urtheil giebt die englische Presse über die jüngst benetzten Flottenübungen ab. „Aus dem Umfange, daß die Admirale Byron und Seymour nicht ein einziges Mal auf einander getroffen sind, will man den Schluß ziehen, daß das Ende ein lächerliches gewesen. Wir sind der Ansicht, daß die diesjährigen Manöver Englands eine wichtigere Lehre gegeben haben, als alle früheren. Sir Michael Culme-Seymour hat in der That den Beweis geliefert, daß eine Flotte zweiten Ranges im Stande ist, fast vierzehn Tage die wichtigsten nach England und Irland führenden Seehandelsstraßen zu beherrschen, ohne auch nur vom Feinde ernstlich belästigt zu werden. Das war eben die Kunst Seymours, daß er dem Admiral Byron immer auszuweichen verstand; er erreichte seinen Zweck am vollkommensten, wenn er jedem entscheidenden Schlag auswich. Die Berichte an die Admiralsität werden ohne Zweifel ziffermäßig darlegen, wie viele Kauffahrtschiffe Seymour vor den Thoren Englands in den zehn Tagen des Seeräuberispiels hätte nehmen können, obwohl eine weit stärkere Vertheidigungsflotte es zu hindern suchte. Die vielbesprochene Möglichkeit, mit 24 Kreuzern den ganzen Handel Englands lahm zu legen, ist nach dem Erfolge Seymours aller Welt wieder nahe gelegt, und dieser Admiral hatte in seiner ganzen Flotte nur drei Kreuzer erster Klasse! Die Indienststellung wurde im Ganzen flott zuwege gebracht, und ebenso haben die Maschinen der zahlreichen Schiffe sich in weit besserer Ordnung gezeigt, als bei den früheren Übungen.“

Aus Bulgarien bringt das „Berl. Tagebl.“ die sensationelle Meldung, daß Herr Bulowitsch, der bulgarische Vertreter am goldenen Horn, dort aus Sofia mit einem eigenhändigen Schreiben des Fürsten Ferdinand eingelassen ist, und daß dieses Hand schreiben des Fürsten mit der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und der beabsichtigten Proclamation des Fürsten Ferdinand zum König in Zusammenhang stehen soll. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt werde berichtet, daß hinsichtlich der Proclamation der Unabhängigkeit Bulgariens und der Anerkennung derselben durch die Pforte bereits eine Verständigung zwischen Konstantinopel und Sofia zu Stande gekommen sei. — Die Nachricht klingt durchaus ungläubhaft.

Vom Sudan erfährt das „Berl. Tagebl.“ aus London: Laut Meldung aus Kairo rückt Scheif Senufi mit großer Macht gegen den Mahdi vor, der seine Streifzüge in Dindurman zusammenzieht. Aus Konstantinopel schreibt man: Auf Befehl des Sultans ist die Kopie des neuen Handelsvertrages der Türkei mit Deutschland bereits allen türkischen Zollbehörden behufs Benutzung der neuen Tarife zugesandt worden. Dem Divan liegt sehr daran, daß dabei keine Mißverständnisse entstehen. — Die „Daily News“ melden, der armenische Patriarch in Konstantinopel habe seine Resignation zurückgenommen, da ihm vom Sultan die Versicherung zugegangen sei, daß die Beschwerden der Armenier unerforscht und den Gouverneuren sofort Befehle zum Schutze derselben ertheilt werden würden. — Mehrere deutsche Ingenieure sind von der ottomanischen Regierung zur Erbauung neuer strategischer Bahnen unter der Oberleitung General Rizka Paschas berufen worden. Die betreffenden Arbeiten sollen im Jahre 1891 in Angriff genommen werden. Bei Adrianopel haben bereits die erforderlichen Vermessungen begonnen.

Der Staatssecretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Blaine, hat am Freitag gelegentlich einer Rede in Waterville (Maine) eine bemerkenswerthe Aeußerung über die Länderepolitik der Vereinigten Staaten gethan, welche geeignet ist, bezeichnend auf die anderen Territorien zu wirken. Er führte aus, die Vereinigten Staaten streben nach keiner Ausdehnung ihres Gebietes und wollten kein Land annektiren, es sei denn auf den Wunsch von dessen Bevölkerung; er sei überzeugt, daß die Amerikaner für lange Zeit hinaus mit der Ausdehnung ihrer Landes zu zufrieden wären und sich in keine anexionistische Unternehmung fügen möchten.

## Sedan 1870.

(Schluß.)

Zwischen Mly und Floing, im Norden von Sedan, stand der linke französische Flügel. Diesen zu schlagen, mußte die Aufgabe der Armee des Kronprinzen von Preußen sein, wenn die Vereinigung mit der Maasarmee ausgeführt werden sollte. Am 8 Uhr morgens war das 11. Armeecorps und etwas später das 5. Corps in die Nähe des feindlichen linken Flügels gekommen und es gelang zunächst, eine mächtige Artillerie auf die Höhen von St. Menges zu bringen und so den Kampf gegen Floing zu eröffnen. Aber um 10 Uhr morgens war die deutsche Truppenmacht auf dieser Seite noch so gering, daß ein energischer Vorstoß von französischer Seite leicht auf den Gang der ganzen Schlacht hätte einwirken können. Dieser Vorstoß wurde nicht gemacht, wenigstens nicht mehr zur rechten Zeit. General Douay gab den Befehl, alle verfügbare Artillerie auf dem Plateau von Mly zu vereinen; allein auch dies konnte nicht mehr geschehen, da die deutsche Artillerie kein Geschütz mehr zum Auffahren kommen ließ. Am Floing entwickelte sich nun gegen 12 Uhr mittags ein heftiger Kampf, in dem es den deutschen Truppen nur mit großer Mühe gelang, festen Fuß zu fassen. An einem Punkte kam das Geschütz fast 1 1/2 Stunde lang zum Stehen. Um 1 1/2 Uhr mittags war soviel Verstärkung für den linken deutschen Flügel herangekommen, daß man zum energischen Angriff, der auch der entscheidende Theil der Schlacht wurde, übergehen konnte. 17 Bataillone drangen vor, denen die französische Kavallerie entgegengeworfen ward, ein zwar todesmüthiger, von höchster Tapferkeit zeugender Angriff, der aber das Vorbringen der deutschen Armee nicht mehr hindern konnte. Die tapferen Reiterhaufen lösten sich auf und in wilder Flucht zurück und diese misglückte Attacke trug nicht wenig dazu bei, den Muth der französischen Infanterie zu lähmen. Um 2 Uhr waren die Höhen von Floing bereits in deutschen Händen.

Der Maasarmee gegenüber führte den Befehl in der Schlacht General Wimpffen selbst. Die Fran-

osen hatten auf Balan zurückgehen müssen, das gleichsam nur als ein Fort von Sedan zu betrachten ist. Immer größer war die Ermattung und Erschöpfung der Truppen geworden und gegen Mittag war auch Balan in den Händen der Bayern, während die Franzosen bereits nach Sedan flüchteten. Der Plan des Generals Wimpffen war dahin gegangen, sich noch bis zur Nacht zu halten und dann einen Durchbruch zu versuchen. Aber bereits zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags sah er, daß alles verloren war und nun machte er dem Kaiser Napoleon den Vorschlag, einen Durchbruch nach Montmedy zu wagen, um wenigstens den Kaiser zu retten. Dieser aber, die Nutzlosigkeit des Wagnisses einsehend, seiner Person wegen das Leben so vieler Soldaten zu opfern, lehnte ab. Wimpffen versuchte den Durchbruch mit 6000 Mann, die er noch zusammenraffte, selbst; allein zweimal wurde er zurückgeschlagen, so daß ihm nichts übrig blieb, als sich ebenfalls nach Sedan zurückzuziehen.

Am 3 Uhr nachmittags hatte die preussische Garde, die nördlichste Spitze der Maasarmee, ihre Vereinigung mit der dritten Armee (Kronprinz von Preußen) bei Mly, wie es vorausgesehen, bewerkstelligt und damit war im Wesentlichen die Schlacht, wennschon nicht überall der Kampf, beendet. Die Ordnung auf französischer Seite, die sich längst gelöst, ardete nun in wilde Flucht aus. Kein Heer mehr, ein wirrer Haufe von allen Waffen flüthete, nur vom Instinkt der Selbsterhaltung getrieben, von da und dort einschlagenden Granaten zur Eile gehest, nach Sedan zurück, dessen Thore sich mit Menschen und Fuhrwerk stopften. Um 4 Uhr gab es auf dem weiten Schlachtfeld kaum noch ein einziges schlagfertiges französisches Bataillon. Und wenn das Schlachtfeld schon einen hoffnungslosen Anblick darbot, — Abtheilungen, welche die Waffen streckten oder wegwarfen, Verwundete, Tote, Geschütze, Fuhrwerke, ledige Pferde, — so war der Anblick der Straßen von Sedan selbst noch schlaglicher: ein Chaos von Menschen, Pferden, Wagen, Geschützen, die rettungslos und hoffnungslos im Bereiche der deutschen Geschütze lagen, die, 600 an der Zahl, ihre Mündungen nach der Stadt hin richteten. Verwüstung oder Ergebung, ein drittes gab es für die zertrümmerte und eingeschlossene kaiserliche Armee nicht mehr.

Die Schlacht bei Sedan war eine Umschließungsschlacht, wie sie in so großem Maßstabe noch nie vorgekommen ist. Sie war eine der längstbauernenden unter den großen Schlachten der Neuzeit; denn es wurde in ihr von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen gekämpft. Während in anderen großen Schlachten mit so gewaltigen gegenseitigen Streiftäften meist der ganze Vormittag zum An- und Aufmarsch der angreifenden Armeen verwendet werden muß, begann der Kampf bei Sedan schon am frühen Morgen, was dadurch ermöglicht wurde, daß die deutschen Truppen theils am Abend des 31. August bereits an Ort und Stelle waren, theils durch Nachmärsche herangebracht wurden. Fast beispiellos in der Kriegsgeschichte ist das Seltsame des deutscherseits erachteten Schlachtenplanes bis in seine Einzelheiten, so zwar, daß die Katastrophe bei Sedan fast auf die Stunde vorhergesehen werden konnte, und ebenso beispiellos ist die Regellosigkeit und Inconsequenz, die sich in der französischen Oberleitung kund giebt, die die günstigen Momente verpaßt und das Heer geradezu nutzlos machen muß. Es liegt etwas Wahres darin, wenn es später hieß, die Unfähigkeit der Führer habe die Schlachten verloren gemacht.

Von 4 Uhr nachmittags ab des 1. September gab es für den Kaiser der Franzosen, dessen Thron zugleich mit dem Heere in Trümmer fiel, nur noch ein Verdienst zu erwerben: zügellose Blutvergießen zu verhindern und für die Armee thätlich günstige Capitulationsbedingungen zu erreichen. Schon um 3 Uhr hatte Napoleon die Parlamenteratsfrage aufziehen lassen, die jedoch von der Umgebung bald wieder entfernt wurde. Als um 5 Uhr noch immer

keine Anzeichen der Uebergabe erfolgten, fingen bayrische Batterien an, die Festung zu beschleßen und sehr bald brannte auch ein Kornmagazin. Nun schickte König Wilhelm einen Offizier mit der Aufforderung zur Capitulation. Dieser fand in Sedan zu seiner und der deutschen Armee nicht geringer Ueberzahl den Kaiser Napoleon vor und abends 7 Uhr erschien vor dem König von Preußen der kaiserliche Generaladjutant Reille mit einem eigenhändigen Brief Napoleons. Der Brief enthielt die wenigen Worte: „Da ich nicht inmitten meiner Truppen habe sterben können, so bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Ew. Majestät zu übergeben.“ Der König von Preußen antwortete, daß er die Umstände bedaure, unter denen er und der Kaiser sich wieder begegnen und daß er ihn bitte, einen Offizier zu bestimmen, der mit den nöthigen Vollmachten versehen sei, um über die Capitulation der Armee zu verhandeln. In der Nacht auf den 2. September trafen dann in Donchery Graf Moltke und General Wimpffen, denen sich Graf Bismarck und einige Generalstabs-offiziere zugesellten, zusammen. Moltke legte ruhig, ohne Uebertreibung, aber auch ohne Schonung, die Lage dar und verlangte Niederlegung der Waffen, Kriegsgefangenschaft der Armee und Uebergabe der Festung Sedan mit allem Kriegsgerät; französischerseits meinte man freien Abzug der Armee mit Waffen und Gepäck gegen das Versprechen, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, anbieten zu dürfen. Natürlich bestand Moltke auf seinen Bedingungen. Der Waffenstillstand wurde bis zum 2. September, morgens 9 Uhr, verlängert, nach dessen Ablauf im Falle der Nichtannahme der Bedingungen das Feuer aus den deutschen Batterien beginnen sollte. Am 2. September, früh 6 Uhr, berief General Wimpffen den Kriegsrath. Die Nothwendigkeit der Capitulation ward anerkannt, jedoch hoffte Napoleon selbst durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Sieger günstigere Bedingungen zu erhalten. Er begab sich morgens nach Donchery, traf aber nur Bismarck an, der, nachdem Napoleon erklärt hatte, daß er Kriegsgefangener sei und bezüglich der event. Friedensverhandlungen keine Macht besitze, die Lage dahin zusammenfaßte, daß „die Situation kein anderes praktisches Moment biete, als das militärische“. Die vom Kaiser mit König Wilhelm gewünschte Zusammenkunft fand im Schloß Bellevue bei Frenois statt, jedoch erst, nachdem die Capitulationsangelegenheit geregelt war. Die Verhandlungen über diese kamen am Vormittag des 2. September zum Abschluß und die Convention ward von Moltke und Wimpffen unterzeichnet. Der letztere hatte ein Recht zu dem Nachbarn, das er aussprach, daß er, 48 Stunden nachdem er aus Afrika herbeigezogen, einen Tag, nachdem er das Commando übernommen, seinen Namen unter eine Capitulation setzen müßte, wie sie in der Geschichte Frankreichs und aller Welt unheard war. Der König hatte die Entlassung der Offiziere aus Ehrenwort zugesagt, „in Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser Armee“ und dies erkannten die französischen Generale dankbar an, wie die rücksichtsvollen Formen, in denen Moltke die einseitige Verhandlung führte. Der Artikel 1 stellte militärisch geschäftlich in trockenen Worten die Thatsache fest: „Die französische Armee giebt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen eingeschlossen ist, Kriegsgefangener.“ Alle Waffen und alles Kriegsmaterial des Heeres, sowie die Festung Sedan mit ihrem Material wurden in ihrem gegenwärtigen Zustand zur Verfügung des Königs von Preußen gestellt. Es kamen durch die Capitulation somit in deutsche Hände 88 000 Mann, darunter 2866 Offiziere, 1 Marschall von Frankreich, 40 Generale, 230 Stabsoffiziere, — und ein Kaiser“ fügte das Telegramm mit einem gewissen Humor hinzu —; die Schlacht selbst hatte den Franzosen 13 000 Tote und Verwundete, 21 000 Gefangene gekostet, während sich 3000 über die belgische Grenze retteten und an Flüchtigen haufen sich 10 000 in Metziers ansammelten; außer den in der Schlacht erbeuteten 184 Festungsgeschützen fielen den Siegern zu 350 Feldgeschütze, 70 Mitrailleusen, 12 000 Pferde. Deutscherseits war der große Sieg, der die Hauptarmee von 140 000 Mann zertrümmerte, mit dem sehr mäßigen Verluste von 9860 Mann, darunter 1310 Tote, erkauft worden.

Um 1/2 12 Uhr brachte Moltke die Convention dem König, der den anwesenden Fürsten das große geschichtliche Ereignis in einer kurzen Ansprache mittheilte. Dann begab sich König Wilhelm nach Schloß Bellevue, wo die Unterredung mit Napoleon stattfand. Der König wies dem Besiegten, dem er mit seinem harten Worte zu nahe trat, Schloß Wilhelmshöhe als Aufenthalt an, wo Napoleon am 5. September eintraf.

Nach der Zusammenkunft begab sich König Wilhelm zu seinen Truppen, die er auf künftigen Umtrieb begrüßte. Der Jubel war unermeßlich. Am Abend des 3. September begann die Ausführung der Capitulation.

Das war die große Zeit von Sedan 1870, auf die wir heute, Sedan 1890, mit Stolz und Dankbarkeit zurückblicken.

## Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Der Kaiser unternahm am Sonntag Vormittag mit der Kaiserin einen gemeinsamen Spaziergang in den nächstgelegenen Parkanlagen beim Neuen Palais. Darauf empfing Se. Maj. den Commandeur der 10. Infanteriebrigade Generalmajor Febr. v. Hammerstein. Mittags wohnten die Majestäten, wie schon berichtet, in Potsdam der Tauffeier bei dem Erbprinzen von Hohenzollern bei. Nachmittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen nach der Matrosenstation, um von dort aus auf der königl. Yacht „Alexandra“ eine Dampferpartie nach den umliegenden Havellen zu unternehmen. Auf der Rückkehr benutzte der Kaiser zur Weiterfahrt nach dem Schloß zum ersten Mal die russische Troika (russisches Dreigespann), während die Kaiserin mit den Prinzen in der kaiserlichen Equipage dorthin nachfolgte. Später waren dann die Majestäten mit dem Fürsten und dem Erbprinzen von Hohenzollern und dem Prinzen-Thronfolger von Rumänien und deren Begleitung zur Abendtafel vereint. Gestern Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs Frhrn. v. Marschall entgegen und arbeitete später längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts Birkf. Geh. Rath Dr. Lucanus. Nachmittags gegen 3 Uhr fand auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser eine Gedächtnisfeier der zum Wachecommando nach Berlin befohlenen 10. Infanteriebrigade statt.

(Der Kieler Flottenrevue) wohnt, wie wir schon früher berichtet haben, auch ein österreichisches Panzergeschwader unter Befehl des Contreadmirals Hake bei, das Freitag Nachmittags in Kiel eingelaufen ist. Zu Ehren der österreichischen Gäste fand am Sonnabend bei dem Prinzen Heinrich im Weißen Saale des Schloßes zu Kiel eine Festschiff, an welcher Erzherzog Stephan, Herzog Friedrich Wilhelm von Wiedenburg, die österreichischen und deutschen Admirale, die Commandanten und die ersten Offiziere des österreichischen Geschwaders, sowie die deutschen Kapitäne zur See theilnahmen. Prinz Heinrich taufte auf das Wohl des Kaisers Franz Josef, worauf Erzherzog Karl Stephan mit einem Toast auf Kaiser Wilhelm antwortete. Sonntag Abend fand zu Ehren der Offiziere des österreichischen Geschwaders in der Marineakademie ein Gartenfest mit Souper und Ball statt. Vor der Abendtafel erschienen Prinz und Prinzessin Heinrich, Erzherzog Karl Stephan und der österreichische Admiral von Sterned. Dieselben lehrten um 7 1/2 Uhr nach dem Schloße zurück. — An den Flottenmandövern werden im ganzen 8 Panzerflotte, 1 gekrühter Schnellkreuzer, 3 Aviso, 21 Torpedobojenboote mit ca. 260 Offizieren und 4850 Mann theilnehmen. Als Grundidee des Mandörens ist bekanntlich ein Angriff von Osten her, d. h. von Allen, gegen die gegenüberliegende Küste gedacht, bei welchem die Marine den Uebergang des Landheeres über den Allenfund durch ihr Eingreifen von der See her unterstützen soll.

(Thronfolge in Lippe.) Der Landtag des Fürstenthums Lippe ist auf den 2. October einberufen worden. Unter den Vorlagen befindet sich ein Gesetzentwurf, betreffend die Einsetzung eines Regenten für den Prinzen Alexander zur Lippe. Art. 3 des Gesetzentwurfs besagt: der Fürst ist befugt, im Voraus in den Fall eines Regenten aus der Zahl der successionsberechtigten volljährigen Agnaten des fürstlichen Hauses zu ernennen, daß der Thronerbe Prinz Alexander zur Lippe zur Zeit des Anfalls der Regierung an deren eigener Ueberrnahme durch körperliche oder geistige Schwäche verhindert sein sollte.

(Major v. Wisman) trat Sonntag in Begleitung seines Adjutanten Dr. Dumiller die Reise nach Brüssel und Osnabrück an, um daselbst dem König von Belgien einen Besuch abzustatten. Von dort geht er nach Bremen, Hamburg, Köln und gedenkt am 16. September in Berlin einzutreffen.

(Dr. Peters) wurde am Sonnabend Abend vom Kaiser empfangen und später zum Thee zugezogen. Da Dr. Peters aufgefordert worden war, seine Karten und Pläne mitzubringen, so darf angenommen werden, daß der Kaiser sich über die Reisen und Gelebensfälle des Afrikaforschers Bericht erhalten ließ. Wie verlautet, hat Dr. Peters den Kronenorden 3. Kl. erhalten.

(Zur Ausübung des Welfenfonds) bringt der nationalliberale „Hann. Cour.“ einen Artikel von einem früheren Welfenfreunde, welcher durch seine Stellung dafür bürgt, daß die Andeutungen von der eventuellen Bereitwilligkeit des Herzogs von Cumberland, die dargebotene Hand der Veröhnung anzunehmen, wohl begründet sind. Der Herzog von Cumberland würde nicht widersprechen, wenn die Regierung das Kapital, einem Fideicommiss gleich, den beschränktesten Bestimmungen ungeschmäler-

ter Erhaltung in der Familie des Herzogs von Cumberland unterwerfen würde.

(Dementi.) Dem „Kurier Poznanski“ wird aus Rom gemeldet, der Kultusminister von Oesterreich habe mit seinem Rücktritt gedroht, wenn die Candidatenliste für den zur Zeit erledigten erzbischöflichen Stuhl in Polen nicht abgelehnt werde. Die Meldung ist nach der „Ab. Corresp.“ vollständig erfunden. Ebenjedenfalls dürfte die auch von uns gestern erwähnte Mittheilung der „Kön. Zig.“ über die Ersetzung des Ministers Maybach durch den Eisenbahn-Directions-Präsidenten Thelen den Thatsachen entsprechen. Vor einigen Monaten präsidentirte dasselbe Blatt den Director der Kruppwerke in Essen, Herrn Jend als Candidaten für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ohne daß dieser irgendwie dafür in Aussicht genommen war.

(Die großen Summen aus der lex Huene,) welche in diesem Jahre in Preußen den Kreisen zustießen (47 Mill. Mk.) geben unseres Erachtens Veranlassung, in Bezug auf die Verwendung dieser Gelder die nöthige Aufmerksamkeit zu beobachten. Bisher sind diese Gelder vielfach wenig zweckentsprechend verwendet worden, und im gegenwärtigen Umfange haben die Kreise auch kaum noch eine Möglichkeit die Summen für Kreiszwede zu verwenden, wenn sie sie nicht aufspeichern wollen. Eine solche Aufspeicherung aber ist gesetzlich unzulässig. So weit die Summen nicht notwendig sind, um Kreisvermögen zu sparen, müssen sie an die einzelnen Stadt- und Landgemeinden des Kreises vertheilt werden, und zwar zu zwei Dritteln nach Maßgabe der Grund- und Gebäudesteuer und zu einem Drittel nach der Civilbevölkerung. Eine solche Vertheilung kann nur insoweit unterlassen werden, als der Kreis eine Verwendung beschließt entweder zur Entlastung der Schulverbände hinsichtlich der Schullasten oder zur Gewährung von Beihilfen an die Darlehnsvorstände. Der Kultusminister hat jetzt Veranlassung genommen, in einem Bescheide auf das Gesuch einer Gemeinde um Gewährung einer Beihilfe zum Neubau eines Schulhauses ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Mittel aus der lex Huene zu Schulzwecken verwendet werden können.

(Der Bochumer Steuerstreit.) Aus Bochum schreibt man der „Frl. Zig.“: Es wird weiter eingeschätzt. Das Rheinische Weisheitstagesblatt“ nimmt heute den ultramontanen Gewerkschaften Herrn Endemann vor, der mit einem jährlichen Einkommen von 72 — 80 000 Mk. eingeschätzt ist und 2160 Mk. Einkommensteuer zahlt. Herr Endemann, der schon seit Jahren vielfacher Millionär war, erblickt zu seinem Vermögen noch im vorigen Jahre 3 Mill. Mk. baar ausgezahlt für den Verkauf von Grundbesitz. Außerdem bezieht er von einer benachbarten Zeche jährlich 3 — 400 000 Mk. Dieser Beträge allein entsprechen einer Jahreselnaahme von einer halben Mill. Mk. Aus seinen sonstigen Einkünften (Zinsen) bezieht Herr Endemann noch 200 000 Mk., er hat also eine Jahreselnaahme von 700 000 Mk. Die genannte Zeitung bemerkt, Herr Endemann bejahe für milde Stiftungen wenig, ausgenommen einige Chorherren für Knaben, die bei Professorennen mitwirken. Für das Wohl seiner Arbeiter bringe Herr Endemann keine sonderlichen Opfer, denn es sei bekannt, daß bei der seitens der Regierung vorgenommenen Enquête über die Arbeiterbeschwerden gerade die Zeche „Eborius-Hermine“ glück, die alleiniges Eigenthum des Herrn Endemann ist, als diejenige bezeichnet worden sei, welche sich in einem wenig geordneten Zustande befinde. Und solch einen Mann schätzt man mit 2160 Mk. ein? — Die „A. G.“ schreibt zu der Angelegenheit: Während man noch immer Aufklärungen über die von der Kerfalken „Westf. Volksztg.“ gegen die Einschätzung der von ihr nachhaft gemachten, z. T. wegen ihrer politischen Thätigkeit in weiten Kreisen bekannten Bürger Bochums zur Einkommensteuer erwartet, ist seit Kurzem von dem gleichfalls in Bochum erscheinenden nationalliberalen „Rhein. Westf. Tagesbl.“ der Nachweis unternommen worden, daß auch eine Reihe reicher Anhänger des Centrums viel zu gering eingeschätzt worden sind. Die Angaben über die Vermögensverhältnisse der letzteren sind im Allgemeinen ebenso glaubhaft, wie die der „Westf. Volksztg.“ über die von ihr zur Besprechung aufgerufenen Herren. Unter den Parteigenossen des zuletzt genannten Blattes soll heute keine große Freude mehr über seine Mittheilungen herrschen. Neben zankbaren kann man im allgemeinen Interesse nur dankbar dafür sein, daß sie die in Bochum übliche Einschätzungsmethode so gründlich beleuchten.

(Die Nationalliberalen in Südwestdeutschland) haben es mit ihrem nationalen Selbst auch in diesem Jahre für vereinbarlich gehalten, die Sedanfeier wieder zu einem Parteifest herabzugleichen. In diesem Jahre waren die Herren am Sonntag zu einer Vorfeier des Sedanfestes auf dem Heibelberger Schloß versammelt, welches ihnen die badische Domainenverwaltung zu ihrem Parteifest





**Neuheiten**

für

**Herbst u. Winter**

empfiehlt

in grosser Auswahl

**F. Kiessling,**

**Merseburg, Markt 8.**

**Tuch-, Leinen- und Modewaaren-Confection.**

Auswahlendungen, sowie Proben stehen zu Diensten.

**Germanische Fisch-Groß-Handlung.**  
 Prima lebendfrisch: Seehardt, Schellfisch, Schollen.  
 Neue Sendungen: Bündlinge, Male, Sprötten, Fischbündlinge, ger. Schellfische, neue Beatheringe.  
 W. Krämer.



Nur noch einige Tage — und wir scheiden von der uns so theuer und lieb gewordenen Stadt Merseburg, die uns so theilnehmende und freundliche Aufnahme gewährt. Bei unserm Scheiden sagen wir nochmals unsern besten Dank und bitten alle zahlreichen Gönner, die uns schon mit ihrem Besuche beehrt haben, und ihren Freunden und Bekannten zu unsern

**Abschieds-Vorstellungen**  
 auf Mittwoch den 3. September  
 weiter empfehlen zu wollen.

Das Hippitaner-Theater neben dem Thüringer Hof.

**Blendend weissen Teint** erhält man schnell und sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Siliciummilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf bei **Apotheker Marcho.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Heute**  
 frische hausgebackene Burt!  
**Otto Zachow.**  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Theater im Tivoli.**  
 Mittwoch den 3. September 1890.  
 Zur Nachfeier des Sedanfestes.  
**Der gute Kamerad.**  
 Dramatische Solofore von Theodor Gesth.  
 Uerauf:  
**Ein Attentat**  
 auf den alten Fritz.  
 Historisches Lustspiel in 3 Akten von Theodor Gesth.  
**Vorläufige Anzeige.**  
 Allen Kunstfreunden blene zur Nachricht, daß Herr **Vollschneider Adalbert Bräunmer** am 4. September sein Quartier im Tivoli beginnt. Näheres die Tageszettel.  
 Hochachtungsvoll  
**Georg Zauner, Director.**

**Ehemalige Garde.**  
 Mittwoch den 3. Septbr., abends 8 1/2 Uhr,  
**Monatsversammlung.**  
 Der Vorstand.

**Marienburger Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung unwiderruflich am 17. September  
 und ev. folgende Tage.  
**2400 Gewinne W. 85875 M.**  
 Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, darunter 2 vierspännige und 72 Reit- und Wagenpferde, dabei fünf gesattelte etc.  
 Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet  
**Carl Heintze, Loose-General-Debit,**  
 Berlin W., Unter den Linden 3.

**Wasserleitungs-Anlagen,**  
 Reparaturen und Veränderungen  
 fertigt **H. Müller jr., Klempnermstr., Schmalestr. 10.**

**Aechter Brandt-Kaffee,**  
 anerkannt bester Kaffeezusatz,  
 von **Robert Brandt in Magdeburg.**  
 in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

**Echte Hamburger Lederhosen**  
 in der **kleinen Ritterstraße 13.**  
**Max Plaut, Lederhandlung.**

**Carbol-Theer-Schwefel-Seife,**  
 v. Borgmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M., übertrifft i. ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d. Hautpflege alles Bistl. Dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Milassar etc. à St. 50 Pf. bei Apotheker F. Gurtzo und in der Filial-Apotheke in Döllnitz.

**Nachvereins-Versammlung**  
 der Fabrik- und Handarbeiter  
 am Abend den 6. Septbr., abends 7 1/2 Uhr,  
 im Vereinslocal **Casino.**  
 Tagesordnung: Zahlung der Monatsbeiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Geschäftliches.  
 Einer wichtigen Besprechung halber werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Eine geübte Schneiderin**  
 wird sofort gesucht **Markt 26.**  
 Ein zuverlässiger **Sechshundert** wird fort gesucht **Schmalestraße 6.**

**Vertrauens-Gesuch!**  
 Ich suche für jeden Kreis, welcher zu den Regierungsbezirken der Provinz Sachsen gehört, einen gebildeten, aufstrebenden, anständigen Geschäftsmann mit „Einkohnerkennnis“ bei hoher Provision als „Vertrauensmann“ unter Discretion „Anerkennung ohne Konkurrenz.“ Offerten sind unter **C. K.** postlagernd Zeitzchen a. G. zu senden.

Für mein Colonialwaaren- und Süsswaren-Geschäft suche ich per 1. October cr. einen Gehilfen mit guter Schulbildung.  
**F. W. Tünzer.**

**Gesucht**  
 von Hmb. Werten ein anständiges Dienstmädchen bei guter Behandlung (zur Familie gebührend). Näheres bei **Koroh, Prenkerstraße 18.**

Ein ordentliches zuverlässiges **Mädchen** wird zum 1. October gesucht  
**Hofmarkt 4, 1 Tr.**

Herrn **Friedrich Fröhlich** nebst Frau bringe ich zu ihrer am 3. September statt findenden silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.  
**F. Wolf.**

Dazu eine Beilage.





# Merseburger Correspondent.

Verkauf:  
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7½ Uhr.  
Expedition: Delgasse Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herabräger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 174.

Mittwoch den 3. September.

1890.

Für den Monat September werden Abonnements  
auf den  
**„Merseburger Correspondent“**  
zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Postan-  
halten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-  
genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechendste Verdringung.

## Politische Uebersicht.

In Schweden haben in der vergangenen Woche  
die Wahlen für die zweite Kammer stattgefunden.  
Das Gesamtergebnis ist zwar noch nicht bekannt;  
doch scheint nach den bisher festgestellten Ergebnissen  
der Sieg der Freihandelspartei über die Schutzzöllner  
zweifellos zu sein, so daß erstere in der Kammer  
eine erhebliche Mehrheit haben wird. Die vorige  
Kammer war bekanntlich eine schutzzöllnerische, zuletzt  
standen 108 Freihändlern 116 Schutzzöllner gegen-  
über. Diese schutzzöllnerische Mehrheit war aber nur  
dadurch entstanden, daß lediglich in Folge eines  
Formfehlers die 21 Stockholmer Siege der Schut-  
zöllnern zugefallen waren, trotzdem die große Mehr-  
heit der Stockholmer Wähler zweifellos freihändlerlich  
war. Das schwedische Blatt „Aftonbladet“ rechnet  
daher auch mit Bestimmtheit darauf, daß diesmal  
die 21 Stockholmer Siege mit lauter Freihändlern  
besetzt werden. Dies in Verbindung mit den schon  
erwähnten Blagen und den für die Freihändler  
sicheren Reichthümern, die noch nicht gewählt haben, würde  
die politische Lage so vollständig verändern, daß die  
liberale Opposition gegen das herrschende Schutzzöl-  
lsystem in der neuen Kammer mit einer Mehrheit  
von ungefähr 50 Stimmen wird auftreten können.

Ein höchst merkwürdiges Urtheil giebt die  
englische Presse über die jüngst beendeten Flotten-  
übungen ab. „Aus dem Umfange, daß die Admi-  
rale Byron und Seymour nicht ein einziges Mal  
auf einander getroffen sind, will man den Schluß  
ziehen, daß das Ende ein lächerliches gewesen. Wir  
sind der Ansicht, daß die diesjährigen Manöver  
England eine wichtigeren Lehre gegeben haben, als  
alle früheren. Sir Michael Culme-Seymour hat in  
der That den Beweis geliefert, daß eine Flotte zweiten  
Ranges im Stande ist, fast vierzehn Tage die wic-  
tigsten nach England und Irland führenden See-  
handelsstraßen zu beherrschen, ohne auch nur vom  
Feinde ernstlich belästigt zu werden. Das war eben  
die Kunst Seymours, daß er dem Admiral Byron  
immer auszuweichen verstand; er erreichte seinen  
Zweck am vollkommensten, wenn er jedem einschleichen-  
den Schlag auswich. Die Berichte an die Admirali-  
tät werden ohne Zweifel ziffermäßig darlegen, wie  
viele Kauffahrtschiffe Seymour vor den Thoren  
Englands in den zehn Tagen des Seekriegsspiels  
hätte nehmen können, obwohl eine weit stärkere Ver-  
teidigungsflotte es zu hindern suchte. Die vielbe-  
sprochene Möglichkeit, mit 24 Kreuzern den ganzen  
Handel Englands lahm zu legen, ist nach dem Er-  
folge Seymours aller Welt wieder nahe gelegt, und  
dieser Admiral hätte in seiner ganzen Flotte nur drei  
Kreuzer erster Klasse! Die Indienststellung wurde  
im Ganzen flott zuwege gebracht, und ebenso haben  
die Maschinen der zahlreichen Schiffe sich in weit  
besserer Ordnung gezeigt, als bei den früheren Übungen.“

Aus Bulgarien bringt das „Berl. Tagbl.“  
die sensationelle Meldung, daß Herr Bulowitsch, der  
bulgarische Vertreter am goldenen Horn, dort aus  
Sofia mit einem eigenhändigen Schreiben des Fürsten  
Ferdinand eingetroffen ist, und daß dieses Hand-  
schreiben des Fürsten mit der Unabhängigkeitser-  
klärung Bulgariens und der beabsichtigten Pro-  
clamation des Fürsten Ferdinand zum König in Zusammenhang stehen soll. In politischen  
Reisen der türkischen Hauptstadt werde versichert,  
daß hinsichtlich der Proclamation der Unabhängigkeit  
Bulgariens und der Anerkennung derselben durch die  
Pforte bereits eine Verständigung zwischen Kon-  
stantinopel und Sofia zu Stande gekommen sei. —  
Die Nachricht klingt durchaus unglaubhaft.



geb.“ aus  
kt Schell  
habbi vor,  
mmenzicht.  
Befehl des  
del & ver-  
nd bereits  
ngung der  
ivan liegt  
bnisse ent-  
er arme-  
habe seine  
m Sultan  
schwerden  
neuten so-  
lt werden  
eure sind  
ung neuer  
g General  
etrenden  
genommen  
erforder-  
Staaten  
gelegent-  
bemerken-  
der Ver-  
ist, be-  
stehen. Er  
führte aus,  
die Vereinigten  
Staaten streben  
nach  
seiner Ausdehnung  
ihres Gebietes  
und wollten sein  
Land annectiren,  
es sei denn auf  
den Wunsch von  
dessen Bevölkerung;  
er sei überzeugt,  
daß die Ameri-  
kaner für lange  
Zeit hinaus mit  
der Ausdehnung  
ihrer Landes zu-  
frieden wären und  
sich in keine an-  
nexionistische  
Unternehmung  
fürgen möchten.

## Sedan 1870.

(Schluß.)

Zwischen Ill und Floing, im Norden von Sedan,  
stand der linke französische Flügel. Diesen zu  
schlagen, mußte die Aufgabe der Armee des Kron-  
prinzen von Preußen sein, wenn die Vereinigung  
mit der Maasarmee ausgeführt werden sollte. Um  
8 Uhr morgens war das 11. Armecorps und etwas  
später das 5. Corps in die Nähe des feindlichen  
linken Flügels gekommen und es gelang zunächst,  
eine mächtige Artillerie auf die Höhen von St. Menges  
zu bringen und so den Kampf gegen Floing zu er-  
öffnen. Aber um 10 Uhr morgens war die deutsche  
Truppenmacht auf dieser Seite noch so gering, daß  
ein energischer Vorstoß von französischer Seite leicht  
auf den Gang der ganzen Schlacht hätte einwirken  
können. Dieser Vorstoß wurde nicht gemacht, wenig-  
stens nicht mehr zur rechten Zeit. General Douay  
gab den Befehl, alle verfügbare Artillerie auf dem  
Plateau von Ill zu vereinen; allein auch dies konnte  
nicht mehr geschehen, da die deutsche Artillerie kein  
Geschütz mehr zum Aufziehen kommen ließ. Um  
Floing entwickelte sich nun gegen 12 Uhr mittags  
ein harter Kampf, in dem es den deutschen  
Truppen nur mit großer Mühe gelang, festen Fuß  
zu fassen. An einem Punkte kam das Gefecht fast  
1½ Stunde lang zum Stehen. Um 1½ Uhr mit-  
tags war jenseit der Verankerung für den linken deutschen  
Flügel herangekommen, daß man zum energischen  
Angriff, der auch der entscheidende Theil der Schlacht  
würde, übergehen konnte. 17 Bataillone drangen  
vor, denen die französische Kavallerie entgegenge-  
worfen war, ein zwar todesmüthiger, von höchster Tapfer-  
keit zeugender Angriff, der aber das Vorbringen der  
deutschen Armee nicht mehr hindern konnte. Die  
tapferen Reiterharden kehrten aufgelöst und in wilder  
Flucht zurück und diese misglückte Attacke trug nicht  
wenig dazu bei, den Muth der französischen Infanterie  
zu lähmen. Um 2 Uhr waren die Höhen von Floing  
bereits in deutschen Händen.

Der Maasarmee gegenüber führte den Befehl in  
der Schlacht General Wimpffen selbst. Die Fran-

osen hatten auf Balan zurückgehen müssen, das  
gleichsam nur als ein Fort von Sedan zu betrachten  
ist. Immer größer war die Ermattung und Ers-  
chöpfung der Truppen geworden und gegen Mittag  
war auch Balan in den Händen der Bayern, während  
die Franzosen bereits nach Sedan flüchteten. Der  
Plan des Generals Wimpffen war dahin gegangen,  
sich noch bis zur Nacht zu halten und dann einen  
Durchbruch zu versuchen. Aber bereits zwischen 2  
und 3 Uhr nachmittags sah er, daß alles verloren  
war und nun machte er dem Kaiser Napoleon den  
Vorschlag, einen Durchbruch nach Montmédy zu  
wagen, um wenigstens den Kaiser zu retten. Dieser  
aber, die Nutzlosigkeit des Wagnisses einsehend, seiner  
Person wegen das Leben so vieler Soldaten zu  
opfern, lehnte ab. Wimpffen versuchte den Durch-  
bruch mit 6000 Mann, die er noch zusammenhafte,  
selbst; allein zweimal wurde er zurückgeschlagen, so  
daß ihm nichts übrig blieb, als sich ebenfalls nach  
Sedan zurückzuziehen.

Um 3 Uhr nachmittags hatte die preussische Garde,  
die nördlichste Spitze der Maasarmee, ihre Ver-  
einigung mit der dritten Armee (Kronprinz von  
Preußen) bei Ill, wie es vorausgesehen, bewerk-  
stelligt und damit war im Wesentlichen die Schlacht,  
wennschon nicht überall der Kampf, beendet. Die  
Ordnung auf französischer Seite, die sich längst ge-  
löst, artete nun in wilde Flucht aus. Kein Heer  
mehr, ein wirrer Haufe von allen Waffen stuhete,  
nur vom Instinkt der Selbsterhaltung getrieben, von  
da und dort einschlagenden Granaten zur Eile ge-  
hetzt, nach Sedan zurück, dessen Thore sich mit Menschen  
und Fuhrwerk stopften. Um 4 Uhr gab es auf dem  
weiten Schlachtfeld kaum noch ein einziges schlag-  
fertiges französisches Bataillon. Und wenn das  
Schlachtfeld schon einen hoffnungslosen Anblick darbot,  
— Abtheilungen, welche die Waffen streckten oder  
wegwarfen, Verwundete, Tote, Geschütze, Fuhrwerke,  
lebige Pferde, — so war der Anblick der Straßen  
von Sedan selbst noch schlaglicher: ein Chaos von  
Menschen, Pferden, Wagen, Geschützen, die rettungs-  
los und hoffnungslos im Bereiche der deutschen Ge-  
schütze lagen, die, 600 an der Zahl, ihre Mündungen  
nach der Stadt hin richteten. Vernichtung oder Er-  
gebung, ein drittes gab es für die zertrümmerte und  
eingeschlossene kaiserliche Armee nicht mehr.

Die Schlacht bei Sedan war eine Umfischlungs-  
schlacht, wie sie in so großem Maßstabe noch nie  
vorgekommen ist. Sie war eine der längstdauernden  
unter den großen Schlachten der Neuzeit; denn es  
wurde in ihr von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nach-  
mittags ununterbrochen gekämpft. Während in  
anderen großen Schlachten mit so gewaltigen gegen-  
seitigen Streitkräften meist der ganze Vormittag zum  
An- und Aufmarsch der angreifenden Armeen ver-  
wendet werden muß, begann der Kampf bei Sedan  
schon am frühen Morgen, was dadurch ermöglicht  
wurde, daß die deutschen Truppen theils am Abend  
des 31. August bereits an Ort und Stelle waren,  
theils durch Nachtmärsche herangebracht wurden. Fast  
beispiellos in der Kriegsgeschichte ist das Gelingen  
des deutscherseits erachteten Schlachtenplanes bis in  
seine Einzelheiten, so zwar, daß die Katastrophe bei  
Sedan fast auf die Stunde vorhergesehen werden  
konnte; und ebenso beispiellos ist die Regellosigkeit  
und Inconsequenz, die sich in der französischen Ober-  
leitung kund giebt, die die günstigen Momente ver-  
paßt und das Heer geradezu nutzlos machen muß.  
Es liegt etwas Wahres darin, wenn es später hieß,  
die Unfähigkeit der Führer habe die Schlachten ver-  
loren gemacht.

Von 4 Uhr nachmittags ab des 1. September gab  
es für den Kaiser der Franzosen, dessen Thron zu-  
gleich mit dem Heere in Trümmer fiel, nur noch ein  
Verdienst zu erwerben: nutzloses Blutvergießen zu  
verhindern und für die Armee theuere günstige  
Capitulationsbedingungen zu erreichen. Schon um  
3 Uhr hatte Napoleon die Parlamentsflagge auf-  
ziehen lassen, die jedoch von der Umgebung bald  
wieder enisent wurde. Als um 5 Uhr noch immer